

Vernissage in der Galerie Kleiner Prinz

Mit Werken von insgesamt elf Künstlern aus Deutschland und der Schweiz setzt die Galerie Kleiner Prinz ihre Reihe „Bildende Künstler der Gegenwart stellen sich vor“ fort. Die ausstellenden Künstler sind Juri Borodatchew, Norbert Burghart, Dietermüller, Monika Geisser, Claudia Grimm, Michael Kohler, Therese Langbein, Karin Liesbeth Meyer, Marie-Louise Rastädter, Jürg Giegl und Angelika Steiger-Wanger.



Die Arbeiten von **Claudia Grimm** entspringen ihrem Lebensgefühl, einer grundsätzlichen gegebenen inneren Einstellung zum Leben und zu Dingen, sowie dem Bemühen um Wahrhaftigkeit und Authentizität. Vor diesem Hintergrund erscheinen ihre Figuren häufig in nachdenklicher, innehaltender oder lauschender Haltung und sie sind Träger seelischer wie geistiger Befindlichkeit. Ihr Wunsch ist es, das Leben zu begreifen und ihm weitestmöglich gerecht zu werden. In ihren Bildern lebt dieser Wunsch und die Bereitschaft wahrzunehmen manifestiert in ihnen in starkem Maße.

Die Ölbilder mit der abstrakten Ausrichtung offenbaren die Freiheit des Künstlers **Juri Borodatchew** und verrät die kühne Pinselführung, die es ihm erlaubt, abzuweichen von der Leitlinie, die ihn lange begleitete. Die Ölbilder zeigen sein technisches Können. Er hat kein Programm als solches, sondern er ist ein „Künstler wie das Wetter“, der den Stimmungen entsprechend komponiert. Er gibt sich auch nicht der Mode hin, die einer Diktatur gleichkomme, sondern wolle vielmehr seine eigene Mode schaffen. Trotz dieser Freiheit fügen sich seine Bilder zu einer Einheit zusammen. Sie bewegen sich zumeist im Spektrum von Gelb und Blau und das Grün üblicherweise als Ausdruck der Befreiung. Die Farben sind flächig, beinahe plakativ und doch streng aufeinander abgestimmt. Juri Borodatchew wurde 1945 in

Samara (Rußland) geboren, absolvierte 1974 die Kunstakademie in Charkow, wo er später selbst unterrichtete. Seine Werke befinden sich im Kunstmuseum von Samara, im Literaturmuseum „Lew Tolstoj“ und im Fundus des Kultusministeriums in Rußland.

Marie-Louise Rastädter, geboren und aufgewachsen in Luxemburg, lebt heute mit ihrer Familie in Usingen. Bunt leuchten ihre Aquarelle mit den verschiedenen Stilrichtungen und Techniken. Bei ihr scheint es vielmehr so, daß der Pinsel regelrecht auf der Bildfläche explodiert und in großen, schwungvollen Strichen das Motiv umreißt. Die Künstlerin kann eine breite Palette ihrer Kunst und ihrem künstlerischen Können präsentieren.

Nach der Schulzeit absolvierte der gebürtige Saarlouiser **Dietermüller** eine Ausbildung als Plakatmaler und Schauerbegestalter. Jahre später spezialisierte er sich auf die Kulissenmalerei. Dutzende von Großformaten, hunderte von Metern bemalte Leinwand waren eine ausgezeichnete Übung verschiedenster Maltechniken. Diverse Grafikurse folgten. In der Kindheit gab es zwei Interessen: das Malen und die Biologie. In der Schule zeichnete er mit Vorliebe Karikaturen von Schülern und Lehrern und interessierte sich eigentlich nur für den Zeichenunterricht. Mit 16 Jahren ent-

deckte er den dalischen Surrealismus. Er war begeistert, denn das war es, was er bewußt gesucht hatte: provozierende Fantasie und handwerkliche Perfektion. Im Laufe der Jahre führte die Auseinandersetzung mit den Maltechniken über die Wiener Schule zum Manierismus und der Renaissance, der Hochblüte handwerklicher Kunst. Er wollte technisch so malen können wie Leonardo da Vinci, nicht wie die Modernen. Dieser Umstand manifestierte sich in wochenlangem akribischer Arbeit an einzelnen Bildern. Danach wurden manche Bildmotive weniger streng im voraus geplant. Sie entwickelten sich mehr aus der Farbe heraus. Doch immer noch steht bei ihren Bildern der Mensch im Mittelpunkt.

Karin-Lisbeth Meyer beschäftigt sich in ihren Arbeiten mit dem Erfassen von Zusammenhängen zwischen Individuum und Masse, persönlichem Alltag und traditionell vorgegebenen Strukturen. Die Gegenüberstellung der persönlichen Biographie mit Elementen aus dem Bereich der traditionellen Frauenrolle begleitet sie auf der Suche nach der eigenen, von Klischeevorstellungen losgelösten Welt. Auf formaler Ebene übersetzt die Künstlerin dies mit der Umwandlung von normalerweise für Trachtenhauben verwendete Spitzenmustern in die menschlichen

Figuren. Die abstrakten Klöppelstrukturen erhalten eine neue Lebendigkeit, die traditionellen Schemata werden aufgelöst und die „scheinbar heilige Spitzenklöpplerin“ zur selbstbestimmenden Frau. Quellen der Volkskunst, Scherenschnitte bilden einen wichtigen Bestandteil, nicht nur informaler sondern ebenfalls in inhaltlicher Hinsicht. Die Künstlerin interessiert sich für die Zwischenzonen, für die Momente, bei denen eine Begegnung neue Entdeckung verspricht. Die Künstlerin entwirft in ihren Arbeiten eine Welt, die sich nicht radikal von herkömmlichen Strukturen befreit hat, sondern diese vielmehr analysiert, miteinbezieht, Zusammenhänge herstellt, um so das Wesentliche zu erfahren.

Angelika Steiger-Wanger begann ihren Weg mit figurativer Kunst, hat sich aber dann ganz der abstrakten Kunst verschrieben und kehrt nun in ihren Zeichnungen zum Figürlichen, zum Bild des Menschen zurück. Eindrücklich sind die kalligraphischen Elemente in einigen ihrer Bilder, Elemente, die die Konzentration, Stärke und Energie eines Augenblickes wiedergeben. Sie sind nicht korrigierbar oder wiederholbar. Hervorzuheben ist auch die starke Ausdruckskraft der vielfältigen Farbpalette, die sich die Künstlerin erarbeitet hat.